Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 27

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 27 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 1. Juli

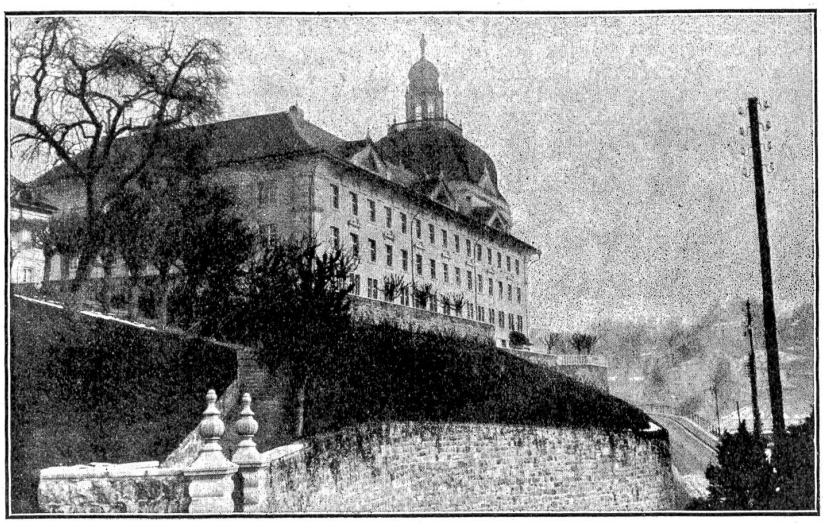
Ferientage.

Vergessen ist der Arbeit harte Plage,
Des Alltags dumpfes, ödes Einerlei.
Bin wie der Vogel in der Luft so frei . . .
Liebe, süße Ferientage.

Und wieder streife ich wie einst als Knabe
Durch Wald und Feld, sorglos, mit frohem Mut,
Und fülle mir mit Beeren meinen Hut . . .
Liebe, süße Ferientage.

Fern von der Menschen dunkler Not und Klage
Sitz' träumend ich an grünem Bergeshang
Und lausch' des Baches brausendem Gesang . . .
Liebe, süße Ferientage.

O sel'ge Ruh', die ich im Herzen trage!
O tiefer Friede, lang entbehrtes Glück!
Ihr gabt sie mir, als ein Geschenk zurück . . .
Liebe, süße Ferientage. O. Braun.



Das neue Gebäude der Schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaft in Luzern.

Eidgenossenschaft

Der Schweizer Reisende Edmond Sommer ist in Paris das Opfer einer falschen Denunziation geworden. Er war Vertreter der Firmen „Fabrique d'horlogerie réunies Alpina“ und „Union Horlogère“ in Biel und wurde in Paris wegen angeblichen Handels mit den Feinden Frankreichs verhaftet. Die Bundesbehörden werden sich auch dieses Falles annehmen müssen, den vielleicht sogar Landsleute ihnen eingebrockt haben.

Das Pressebureau des Armeestabes gibt bekannt, daß in letzter Zeit wiederholt ausländische Brieftauben in der Schweiz gefunden wurden. Man weiß nicht, sind es bloß verirrte oder von einer ausländischen Station auf Schweizergebiet fliegen gelassene. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß das Trainieren von Brieftauben nach dem Auslande verboten ist. Die Beobachtungen solcher Fälle sind sofort der Nachrichtensektion des Armeestabes zu melden. —

Dem Bundesrat sind neben mehreren kleineren Beträgen von Fr. 50 bis Fr. 1000 für den Unterstützungsfonds für schweizerische Opfer des Krieges von einem Ungenannt 50,000 Franken zugegangen. —

Vom 1. Juli an ist in der ganzen Schweiz die Fabrikation von Zieger und Kasein verboten. Diese Maßnahme war deshalb notwendig, weil durch die umfangreiche Herstellung der beiden Milchprodukte die Versorgung mit Konsummilch an einzelnen Orten gefährdet wurde. —

Nach Italien zu reisen ist jetzt wahrlich kein Vergnügen mehr. Jüngst mußte sich im Zug Brig-Domodossola das ganze Personal der Bundesbahnen ausziehen und sich genau visitieren lassen. Die gleichen Maßnahmen wurden auch gegen die übrigen Reisenden angewandt.

Schweizerischerseits hat nun eine verschärfte Ausfuhrkontrolle nach Deutschland eingesetzt. Alle Reisenden, die Gepäck über die Grenze bringen wollen, haben es in Kreuzlingen und Emmishofen einer Revision zu unterwerfen, nicht mehr erst beim Schweizerzoll in Konstanz, wie bis anhin. Und zwar haben die Reisenden der Revision selbst beizuwohnen, sonst wird das Gepäck nicht weiterbefördert. —

Da die Schweizer so viel überflüssiges Geld haben, um die Internierten förmlich mit Gaben zu überhäufen, veranstalten eine Anzahl schweizerische Blätter eine Sammlung für kranke schweizerische Wehrmänner und wir hoffen, daß sich das Publikum nicht zurückhaltender zeige als bei der Beschenkung der Soldaten fremder Völker. —

Am 24. Juni, morgens 11 Uhr 50, landete ein italienisches Flugzeug bei Sils Maria im Oberengadin, nachdem es vorher von den schweizerischen Truppen heftig beschossen worden war. Der Führer, ein Hauptmann und ein Unteroffizier wurden interniert und der Apparat in Verwahrung genommen. Apparat und photographische Platten sind unversehrt. Sie wurden nach Chur verbracht. —

Den diesjährigen Bundesfeierkarten liegt als Motiv die Friedenssehnsucht unseres Landes zugrunde und der Reinertrag aus ihrem Verkauf soll zur Unterstützung schweizerischer Wehrmänner verwendet werden, die durch den Krieg in Not geraten sind. —

Die Neuhauser Aluminium-Industrie hat dem Bundesrat 250,000 Franken mit der Bestimmung übermacht, dieselben zugunsten des Notstandes im allgemeinen zu verwenden. —

Das bedeutsamste Ereignis während der dreiwöchentlichen Bundesversammlung, die das Schweizervolk über 100,000 Franken gekostet hat, ist zweifelsohne die Rede des Herrn Bundesrat Schultheß, der dem ganzen Lande einen blitzblank polierten Spiegel vorgehalten hat, damit es wieder einmal sein grundverschiedenes Gesicht sehe und etwas erröte über schreckhaft entstellte Züge einzelner Eidgenossen. Es hat Denunzianten unter uns, sprach er, die im Auslande lieb Kind machen wollen, indem sie Briefe nach Frankreich und Deutschland senden, die ihre Volksgenossen des unerlaubten Handels mit den feindlichen Mächten verdächtigen. Kann es in dieser Zeit etwas Scheußlicheres geben, als eine solche ekelhafte Liebedienerei?! Und was ist die mittelbare Folge davon? Nichts, als daß unserer Einfuhr unberechenbarer Schaden entsteht und daß das Volk, besonders natürlich die unbemittelten Klassen, blutigschwer unter den Folgen leiden werden müssen, wenn die Mächte, die uns einschließen, ernst mit ihren Drohungen machen würden. Es vergessen eben leider viele in ihrer Sucht, Geschäfte zu machen, den Umstand, daß die Schweiz ein Binnenland ist und in

diesem Kriege wie zwischen Schrauben liegt, die durch jede unvorsichtige Handlungsweise von unsern Nachbarn zugezogen werden können. „Die Lage ist ernst," sagte Herr Bundesrat Schultheß im Nationalrat, als er auf die wirtschaftliche Versorgung unseres Landes zu sprechen kam. Wir haben von Deutschland eine befristete Note erhalten, worin es für seine gelieferten Kohlen, Eisen, Stahl, Benzin 2c. im Betrage von rund 17 Millionen Franken die Gegenleistung verlangt. Die Waren, die wir ihm geben sollten, sind aber von der Entente nunmehr mit Verbot belegt. Es hängt somit nur noch vom guten Willen der letztern ab, ob wir Deutschland die verlangten Kompensationswaren liefern können oder nicht. Zeigt die Entente kein Entgegenkommen und stellt Deutschland infolgedessen seine Lieferungen an die Schweiz ein, so kommt unser Land in eine recht unangenehme Situation und sieht sich am Rande seiner wirtschaftlichen Existenz. Das ist die direkte Folge der Treibereien schweizerischer Dunkelmänner. Nun können unsere Behörden sehen, daß sie den Karren wieder ins Geleise bringen. Wir wollen immerhin mit Herrn Schultheß hoffen, daß die Mächte mehr Verständnis für die Lage der Schweiz zeigen werden als gewisse eigene Leute, und den Dank für empfangene Wohltaten durch unser Land nicht nur in Worten absingen, sondern durch Taten beweisen, und das um so mehr, als es sich um Quantitäten handelt, die bei beiden Mächtegruppen kaum ins Gewicht fallen. Wir hoffen mit dem ganzen Volke, daß es der schweizerischen Delegation, der u. a. die Nationalräte Frey, Chuard und Grobet angehören, gelingen, werde, mit beruhigenden Zugeständnissen in der Tasche ihre Heimreise aus Paris antreten zu können. — Im übrigen hat der Nationalrat die außerordentlichen Vollmachten des Bundesrates nicht nur nicht beschnitten, sondern sie erweitert, so daß der Bundesrat nunmehr in der Lage ist, nach jeder Richtung hin diejenigen Maßnahmen zu treffen, die ihm im Interesse des Landes und des Volkes als angezeigt erscheinen. —

Aus dem Kaufmannsstand

† Emil Dähler,
gewesener Kaufmann in Bern.

Emil Dähler, gewesener Kaufmann und Inhaber der Reinigungsindustrie in Bern, ist Sonntag den 4. Juni des Nachmittags um 4 Uhr in seiner Wohnung an der Stadtbachstraße Nr. 10, die er nun so freundlich und heimelig eingerichtet hatte und wo er sich so recht behaglich im Kreise seiner Tochter, deren Ehemann Karl Dähler und ihren Kindern fühlte, sanft eingeschlafen.

Emil Dähler wurde am 4. Sept. 1856 in seinem Heimatort Seftigen geboren. Als intelligenter, fleißiger Jüngling besuchte er in seiner Heimatgemeinde die dortige Privatschule. Nach seiner Admission trat er dann in die Lehre bei Herrn G. Bühlmann, Käsehandlung in Großhöchstetten, als Handelslehrling, wo er volle 12 Jahre zubrachte und bis zum I. Buchhalter und Bureauchef avancierte. Er besorgte in seiner Eigenschaft als Kaufmann auch viele Geschäftsreisen im In- und Auslande und erwarb sich aus-

† Emil Dähler.

gezeichnete Kenntnisse in seinem Beruf. Als fleißiger, pflichtgetreuer Angestellter erwarb er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und wurde ihm dann das Amt eines Kassiers der Amtssparniskasse von Konolfingen übertragen. In Großhöchstetten lernte Emil Dähler die Tochter des Herrn Christener, gewesener Bäckermeister, Fräulein Elise Christener kennen, mit der er im Jahre 1879 den Bund der Ehe geschlossen hat, die ihm jedoch schon im Jahr 1906 durch den Tod entrissen wurde.

Im Jahr 1885 zog unser Freund Emil Dähler in seine Heimatgemeinde Seftigen zurück, wo er von seinem ältern Bruder das väterliche Gut kaufsweise erwarb. Fast gleichzeitig erwarb er auch das weltbekannte Bad Blumenstein bei Thun. Mit rastlosem Fleiß und Energie betrieb er diese beiden Anwesen, und namentlich vom Bad Blumenstein, wo so mancher Schwacher und Erkrankter Heilung und Genesung suchte und fand, ist Freund Dähler noch vielen in guter Erinnerung geblieben.

Das Schicksal war unserm Freund auch nicht immer günstig. Die große Konkurrenz der modern eingerichteten Weltbäder und der großen Fremdenkasernen haben ihn empfindlich geschädigt.

Der Gemeinde Blumenstein hat Vater Dähler als langjähriger Gemeindepräsident große Dienste geleistet. Er legte dort auch den Grundstein zur Fallbachquellenfassung, die dann von einem Konsortium gefaßt und nun verschiedenen Gemeinden der Umgebung zum Nutzen und Segen dient.

Im Jahr 1908 wurde dann unserem Freunde die Stelle eines Buchhalters in einem hiesigen Geschäft angetragen, die ihm sein gegenwärtiges Geschäft, die „Reinigungsindustrie", eintrug, das er mit Geschick und Umsicht bis zu seinem Lebensende führte und das nun von seinen Nachkommen, den Eheleuten Dähler, übernommen und in bisheriger Weise weitergeführt wird. Sein ganzes Leben war Mühe und Arbeit, reges Streben und rastloser Fleiß. Wo er gelebt und gewirkt, bleibt ein gutes Andenken zurück. Für seine Beliebtheit legte die große Trauerversammlung beredtes Zeugnis ab und es hat Herr Pfarrer Ryser das Andenken des Verblichenen in klarer und deutlicher Weise in seiner Abdankung geehrt.

Aus dem Bernerland

Das Kindersanatorium „Maison blanche" in Leubringen hielt letzthin seine 7. Hauptversammlung ab. 1915 sind seine Betriebsausgaben um 11,000 Franken über die Einnahmen gestiegen. An das Defizit leistete der Staat 2000 Franken, an Mitgliederbeiträgen gingen 900 und an Geschenken 7800 Franken ein. Gegenwärtig ist die Anstalt mit 58 Kindern vollbesetzt; 40 Kinder sind noch angemeldet. Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit einer solchen Institution, aber auch, daß sie der Unterstützung durch den Staat, die Gemeinden, Korporationen und Private in hohem Grade verdient. —

Die „Emme", die alte zweiachsige Rumpellokomotive der Emmentalbahn, die vielen Ausflüglern noch bekannt sein wird, wurde schon seit Jahren nicht mehr gebraucht, sollte aber letzthin, der gegenwärtig hohen Metallwerte wegen, für 14,000 Franken verkauft werden. Da entstand plötzlich seitens der Franzosen eine Nachfrage nach alten Lokomotiven; nun wurde die „Emme" für 10,000 Fr. nach Frankreich verkauft und macht in ihren alten Tagen vielleicht noch Bekanntschaft mit dem Kriege. —

Der Blumentag zugunsten der bernischen Trinkerkinderheime ergab in Biel das schöne Resultat von Fr. 7682.15. —

Durch reiche Gaben, die von gütigen Menschen geflossen sind, ist es nun auch der Gemeinde Bümpliz möglich, dieses Jahr etwa 20 Kinder in die Ferien zu schicken. —

Vergangenen Sonntag stürzte am Hardermanndli in Interlaken beim Suchen von Flühblumen der 14jährige Franchini zu Tode. Der Knabe war völlig zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Am 24. Juni starb in Langnau im Alter von 80 Jahren Herr Johann Lüthi-Walther, gewesener Käsehändler an der Bernstraße, ein weitherum geachteter Mitbürger, der der Gemeinde Langnau viele gute Dienste geleistet hat. —

Vergangenen Sonntag brach über der Gegend Konolfingen-Signau ein Gewitter von seltener Kraft los, das in kurzer Zeit die Straßen überschwemmte und Wiesen und Gartenpflanzungen mit Grien überzog. An mehreren steilen Halden kamen Erdrutschungen vor, so in Zäziwil. Auf dem Mirchelmoos schwammen mehrere Heuschober in weiten Wasserseen. —

In Zweisimmen veranstalteten die Internierten letzte Woche ein Konzert, das gut besucht war. — Mit Hülfe des Verkehrsvereins ist auch eine kleine Bibliothek zustande gekommen, deren Bücher den kriegsgefangenen Franzosen

ausgeliehen werden. Auch sind für sie im Schulhause Unterrichtskurse eingerichtet worden, die von einem französischen und einem belgischen Lehrer geleitet werden. —

Die Gegend von Steffisburg wurde letzte Woche derart von einem Hagelwetter heimgesucht, daß die Anhöhen von Lueg wie überschneit aussahen. —

In Kappelen im Seeland hatte sich das 3½jährige Mädchen des Landwirts Küffer um Verstecken zu spielen im Heugras niedergelegt und schlief dort ein. Da die Wiese zum Heuen gemäht wurde, geriet es in die Mähmaschine. Der linke Arm, der durchschnitten wurde, mußte amputiert werden. —

Der Bericht der Privatblindenanstalt Köniz zeigt, daß sie 1914/15 Franken 65,645.71 und Franken 77,099.93 Einnahmen und Franken 65,200.66 und Franken 77,587.83 Ausgaben gehabt hat. Auf Silvester 1915 waren in der Anstalt 46 Zöglinge untergebracht. Davon sind 22 vollständig blind, 2 mit etwas Lichtschein ohne deutliche Wahrnehmung vor dem Auge, 4 sehen noch die Handbewegung vor dem Auge und 15 können auf 1—2 Meter Distanz die Finger zählen. Die Anstalt leidet unter Raummangel. Die seinerzeitige Sammlung unter der bernischen Schuljugend ergab den Nettobetrag von Franken 72,472.68. —

Am 21. Juni brannte das Schulhaus Zumholz bei Schwarzenburg bis auf den Grund nieder. —

Die Bäckermeister von Langnau haben den Brotpreis von 50 auf 53 Rappen per Kilo erhöht. Der Konsumverein gibt das Brot zu 50 Rappen das Kilo ab. —

In Ried bei Schüpbach konnte das zweijährige Knäblein Paul Steck in einem unbewachten Augenblick den Bahnkörper erreichen und wurde von einem daherfahrenden Zuge völlig zermalmt. Die Mutter war beim Heuen auf dem Feld und der Vater in Zäziwil abwesend. —

Die Eisenbahn Pruntrut-Bonfol schließt 1915 mit einem Passivsaldo von 327,676 Franken ab. —

Am 23. Juni zielte ein Füsilier der 4. Kompagnie des Bataillons 51 bei Buix auf das Fenster einer Wohnung, wobei ein scharfer Schuß losging und ein am Fenster sitzendes junges Mädchen in die Brust getroffen wurde. Es war sofort tot. Das Gewehr war vom Fliegerüberfall vom 21. her noch geladen. Eine militärgerichtliche Untersuchung ist im Gange. —

In Gstaad starb letzte Woche der weitherum bekannte Alt-Lehrer Joh. von Grünigen, gewesener Amtsverweser und Armeninspektor, ein allgemein beliebter und geachteter Mann.

Aus der Stadt Bern

† Georg Emanuel Honesta,

gew. Registerführer des Vormundschaftsbureaus in Bern.

Georg Emanuel Honesta, von Basel, geboren 1856, verstorben den 19. Mai 1916, gewesener Beamter des städtischen Vormundschaftsbureaus, verlebte seine Jugendzeit in der Vaterstadt Basel. Er verlor früh seinen Vater, so daß die Waisenbehörde die weitere Ausbildung

† Georg Emanuel Honesta.

des Knaben übernahm und ihn nach absolvierter Schulzeit in eine Handelslehrstelle im Berner Jura placierte. — Nachdem später E. Honesta mehrere Stellen hauptsächlich in Basel versehen hatte, kam er im Jahre 1890 nach Bern, arbeitete hier vorerst im Versicherungswesen und sodann von 1896 bis 1899 an der von den städtischen Behörden aufgenommenen Wohnungsenquete. — Im Jahre 1899 trat Herr Honesta als Kanzlist und Registerführer in das Vormundschaftsbureau ein, in welcher Stelle er sich nun volle 17 Jahre als treuer und gewissenhafter Beamter betätigte.

Seit 1895 in glücklicher Ehe mit Frau Rosa geb. Mühlemann lebend, war Emanuel Honesta seiner Gattin und den 2 Kindern auch ein stets treubesorgter Familienvater, der gewiß eine große Lücke hinterläßt. Alle, die den so plötzlich Dahingeschiedenen näher kannten, werden ihn noch lange schmerzlich vermissen, ihm aber auch ein gutes Andenken bewahren. K.

Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, fand letzten Sonntag auf dem Schwellenmätteliturnplatz das bernisch-kantonale Einzelwetturnen statt. Die Veranstaltung nahm ohne jedes festliche Gepräge, wie es sich in der ernsten Zeit gehört, ihren programmäßigen Verlauf, d. h. einzig der vaterländische Akt, der den Schluß des Wettkampfes bilden sollte, störte ein gewitterhafter Platzregen und jagte die Turner und ihre Freunde unter das schützende Dach der Turnhalle. Aber da die Turner keine Freunde von langen Reden sind, nahmen sie es dem Wettergott nicht allzu übel, daß er die Glut des Platzes abkühlte, um so mehr nicht, als die Preisverteilung, der wichtigste Schlußakt für sie, wiederum im Freien abgehalten werden konnte. Das Wetturnen war ein Kräftemessen der bernischen Turnermannschaft im ernstesten Sinne, denn der Wettstreit war ein überaus heißer, besonders um die Palme des Tages, um die eine lange Reihe der schönsten, gefürchtetsten und tüchtigsten Turner kämpften. Zum erstenmal wurde, der Zeitströmung Rechnung tragend, das volkstümliche Turnen auf die gleiche Höhe mit dem Kunst- und Nationalturnen gestellt und dem guten Arbeiten in dieser turnerischen Spezialität Kränze verliehen. Auch die turnerischen Sektionen des militärischen Vorunterrichts wurden zu Ehren gezogen und zeigten dem Publikum, besonders aber ihren Ehrengästen, den HH. Oberstdivisionär Wildbolz und Oberst Zwicky, den Wert der Leibesübungen für militärische Zwecke. Zum Dank für ihre geschulten Leistungen hielt der erstere der blühenden Jungmannschaft eine militärisch knappe Ansprache über die Pflichten des angehenden Mannes als Mensch und Soldat, die sie ihm mit einem Hoch auf das Vaterland verdankten. 50 Kränze wurden nach Rang und Resultat ihrer Leistungen auf die Turner des Bernerlandes verteilt. —

Das Personal der kantonalen Verwaltungen Berns hat an den Regierungsrat das Gesuch gerichtet, er möchte ihm die zeitgemäße Neuerung des freien Samstagnachmittags gewähren, wie es bereits die Banken und eine Anzahl kaufmännischer Geschäfte eingeführt haben. —

Am Mittwochabend ereignete sich in Außerholligen ein schweres Eisenbahnunglück. Vom Zuge Nr. 1886 der Bern-Schwarzenburgbahn, der 6 Uhr 48 den Berner Bahnhof verläßt, wurde in der scharfen Kurve bei Weyermannshaus der erste Personenwagen hinter dem Gepäckwagen aus dem Geleise geworfen und umgestürzt, wobei es 5 Schwerverletzte und 6 Leichtverletzte gab. Die Namen der schwerer Verletzten sind: 1. Bendikt Holzer, Hausierer, von Schwarzenburg, 77 Jahre alt (ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen); 2. Emma Mischler, ledig, von Schwarzenburg; 3. Frau Anna Hirsiger geb. Hirschi, von Schwarzenburg; 4. und 5. Herr und Frau Architekt Hauser, von Köniz. Bei den vier letztern soll keine Lebensgefahr vorhanden sein. Ueber die Ursache des Unglücks verlautet, daß der diensttuende Abfertigungsbeamte die fragliche Abzweigungsweiche unter dem ausfahrenden Zuge vorzeitig gezogen und damit die Entgleisung verschuldet habe. —

An der Universität Bern hat Herr Peter Viele von Rhäzüns, Graubünden, den Doctor juris erworben. —

An Stelle des zum Seminardirektor gewählten Herrn Dr. Zürcher hat nun die Real- und Handelsabteilung des städtischen Gymnasiums in Herrn Dr. J. Bärtschi ihren neuen Rektor erhalten. Als Leiter des Progymnasiums wurde Herr Dr. A. Burri, Lehrer für Deutsch und Geschichte, gewählt. —

Die Sektion des städtischen Gymnasiums Bern des bewaffneten Vorunterrichts hielt letzten Sonntag auf dem Tafelenfeld bei Fraubrunnen, dort, wo sich das Denkmal aus 1798er Tagen befindet, eine patriotische Feier ab, zu der auch die Sektionen Gymnasium Burgdorf und Seminar Hofwil eingeladen waren. Herr Pfarrer Schweizer aus Grafenried hielt die Festpredigt. —

Das Divisionsgericht 3 in Bern verurteilte einen dem Armeestab zugeteilten Welschschweizer, der in voller Uniform über die französische Grenze ausriß und seither verschwunden blieb, in contumaciam zu 14 Monaten Gefängnis, Entsetzung vom Grad und fünf Jahren Verlust des Aktivbürgerrechts. —

Der Marktwucher hatte letzte Woche zu erregten Szenen zwischen den Verkäuferinnen und den Hausfrauen geführt und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zu einem Marktskandal gekommen wie anno 1846, wo zum Schutze der Grempler und Bauern Militär aufgeboten werden mußte. Man denke aber auch: verlangten die Gremplerinnen nicht letzten Dienstag Fr. 1.20 für ein Immi Kartoffeln. Wenn ein solches Preisschrauben nicht über das Bohnenlied ist, weiß man bald nichts mehr. Die Erbitterung legte sich erst, als die Polizei die erregten Frauen in Schutz nahm und die fehlbaren Wucherweiber samt Zeugen aufschrieb. —

Oberhalb der Dählhölzliwirtschaft hat sich letzte Woche eine Frauensperson in in die Aare gestürzt und ist sofort in den Fluten verschwunden. Es handelt sich um ein Dienstmädchen, das seit jenem Tage aus unserer Stadt verschwunden ist. —

Der Hunger eines Pferdes hatte letzte Woche an der Zeughausgasse ungeahnte Wirkungen. Vor ihm stand ein mit Stroh und Glaswaren beladener Handkarren. Es lief auf ihn zu, um am Stroh zu knabbern. Aber der Handkarren geriet in Bewegung und kippte um. Durch das Geräusch wurde der Gaul wild und rannte in ein in der Nähe stehendes Auto hinein, wobei dieses auf das Trottoir und in eine große Montre geschleudert wurde. Der Materialschaden ist ganz bedeutend. —

Von einer seltenen Behausung eines Rotschwänzchenpärchens weiß ein Einsender dem Berner Tagblatt zu berichten. Dasselbe hat sich nämlich in einem Privatbriefkasten am Gurtenbühl wohnlich eingerichtet, und da ihnen der Besitzer die Gratiswohnung überläßt, müssen die Briefschaften halt im Hause direkt abgegeben werden. —

Die Bundesstadt zählte Ende Mai 97,618 Einwohner, d. h. 402 mehr als Ende April dieses Jahres. —

Der Krieg.

Wenn die letzten russischen Meldungen stimmen, so ist die Gefangenenzahl in der vergangenen Woche auf 200,000 gestiegen. Raum indessen gewannen die Armeen Brussilows nur in der südlichen Bukowina, und zwar offenbar nicht ganz ohne österreichisches Einverständnis. Denn die Kämpfe um Kimpolung waren lediglich Nachhutgefechte, die den Abmarsch des Gros und die Rettung des Rollmaterials deckten. Betrachtet man aber die Karte der Bukowina, so wird man die sonderbare Bedeutung des russischen Raumerfolges inne. In erster Linie verlangte die Besetzung von Kimpolung eine russische Frontverlängerung von ungefähr 90 Kilometern, was bei einer Frontstärke von bloß 3 Mann per Meter eine Armee von mindestens einer Viertelmillion verlangt. An der Westfront beträgt die Frontstärke, Kilometerzahl mit Armeenstärke verglichen, durchschnittlich 5 Mann. Haben auch die Russen neuerdings Ueberschüsse an Mannschaften, namentlich an Reiterei — Kosaken haben sie übrigens fast keine verloren — mit solchen Einsätzen haben sie jedenfalls zu rechnen, besonders, wenn sich die deutschen Gegenangriffe im Norden zur Offensive auswachsen könnten. Die Karte lehrt aber noch etwas anderes. Die Täler der südlichen Bukowina, das Sereth, Suczawa, Moldawa und goldene Bistritztal ziehen sich parallel südostwärts ins Tiefland der Moldau. Der russische Vorstoß ging quer zu diesen Talläufen, also quer zu den guten Längstalverbindungen. Die Eisenbahnlinie Cernowitz-Kimpolung-Domawatra (im goldenen Bistritztal) ist Stück für Stück von den Oesterreichern tunlich zerstört worden. Vorläufig wird also der Nachschub der Russen durch Trainkolonnen besorgt werden müssen. Zerstört wurden auch die Längstallinien, die indes nur die untersten Talstufen durchzogen. Können die Oesterreicher selbst auch nur mit schwachen Kräften in den weglosen obern Tälern und Kämmen halten, so zwingen sie die Russen doch, im allgemeinen Front nach Westen zu machen, den Rücken also gegen die rumänische Grenze zu wenden, die hinter ihnen von Boja am Pruth bis Liteni an der Suczawa 90 Kilometer nordsüdlich, von Liteni bis zum Karpathenhauptkamm 100 Kilometer ostwestlich verläuft. Ihr allgemeines Vorrücken hat die Linie Kimpolung (im Moldawatal), Seletin (an der Suczawa), Berhomet (am Sereth), Kuty (am Ceremosz) erreicht, überall stehen sie am Fuß der Karpathenvorhöhen. Die Lage der Russen ist so lange ungefährlich, als sie an der Strypa und zwischen Dnjestr und Pruth ungefährdet oder im Vorrücken begriffen sind. Sollten aber jene Positionen wanken, dann könnte die Lage in der Bukowina mit einemmale verzweifelt werden; denn eine österreichische Offensive würde diesmal nicht von Siebenbürgen aus, wie im Winter 1914/15, wo Galizien in russischen Händen lag, erfolgen, sondern zwischen Dnjestr und Pruth. Ein Stoß von Kolomea südöstlich auf Cernowitz-Bojan würde, wenn er gelänge, die russischen Truppen großenteils nach Rumänien abdrängen. Solange indessen die Oesterreicher nicht in der Lage sind, so energisch um sich zu schlagen, können die Russen ihre Stellung und den Eindruck, den diese auf alle Parteien in Rumänien macht, behaupten. Die Rückwirkung hat sich denn auch in verschiedenen Demonstrationen gezeigt. Die Nationalisten, Jonescu und Filippescu voran, jubelten für den Krieg und drohten in der Hauptstadt, während in Galatz die sozialistische Hafenbevölkerung dagegen protestierte. Die Regierung sandte ein Bauernregiment hin — es gab 10 Tote und 40 Verwundete; der Arbeiterführer wurde verhaftet, mit ihm 100 Teilnehmer. Man sieht, die Regierung ist gesonnen, einzugreifen und sich die kalten Rechnungen nicht durch pazifistische Hitzköpfe verwirren zu lassen. Aber wann und wo — das weiß niemand. Ihre 3/4 Millionen Soldaten nehmen an Stärke relativ zu, wie die Armeen der Großen abnehmen. Deutsche und Russen müssen deshalb, je schwächer sie werden, mit um so heißern Gefühlen nach Bukarest schauen. Dort aber kann man warten, fast noch besser als in London. Rumänien ist übrigens in sehr vorteilhafter Lage, anders als Griechenland, das endlich durch ein Ultimatum der Entente gezwungen wurde, das Kabinett Skuludis durch Zaimis zu ersetzen, die Armee zu entlassen und Neuwahlen für das Parlament zu treffen. Man hofft in London auf einen Sieg der Venezelisten und damit den Eintritt Griechenlands in den Krieg. Der lange Gurgeldruck hat also gewirkt; wenn er die andern gewünschten Folgen auch haben sollte, würde die Stellung Sarrails in Saloniki plötzlich bedeutungsvoll, was sie bis jetzt gar nicht war. Dies die Lage auf dem Balkan, der mit der Eroberung der Bukowina durch die Russen wieder in Augenbereich trat.

Im Norden drängt die Armee Linsingen am Stochod und am untern Styr den hartnäckigen Feind Schritt für Schritt zurück, während nördlich Pinsk Maskierungskanonaden stattfinden. Der „Rjetsch" meint, wohl seien die deutschen Artillerieleistungen bei Verdun schrecklich gewesen, am Stochod und Styr aber würden sie geradezu unerhört. Die Armeen des Feindes kämen wie aus dem Boden gestampft. Es klingt Besorgnis aus der Darstellung, daneben freilich die Absicht, dem Publikum eine plausible Erklärung zu geben, warum man am Stochod nicht so rasch vorrücke wie Letschitsch in der Bukowina. Besorgnis klingt auch aus italienischen und englischen Blättern, um Verdun, das von den Deutschen starr umklammert wird. Gegen die Tatsache der militärischen Kraft, die dem deutschen Volk den Glauben an den Sieg gibt, richtet die andere Tatsache des Hungers so wenig aus „als das revolutionäre Manifest" der deutschen Opposition, das diese gegen die Verurteilung Liebknechts zu 2½ Jahren Zuchthaus und Schweigen, erließ. A. F.

Friede.

Wann kommst du, heilger Friede
Und deckst mit milder Hand
Die blutig grausen Wunden
Im kriegdurchwühlten Land?

Noch rennt auf roten Wegen
Der Schrecken auf und ab,
Noch mäht der Tod in Schwaden
Und Grab reiht sich an Grab.

Wir stehen da und warten
Voll Trauer, bang und zag,
Wir beten heiß und weinen
Und warten — Tag um Tag.

Wann kommst du, süßer Friede,
Und deckst das Grauen zu?
Bringst kummersatten Herzen
Die Ruh, die linde Ruh?

Rosa Weibel.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Teleph. 672). — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Teleph. 5302).